

Das Ende der keltischen Münzgeldwirtschaft am Mittelrhein *

Von David G. Wigg

Forschungsgeschichte und Fragestellung

Seit der 1950 publizierte Arbeit „Keltenmünzen im Rheingebiet“ von G. Behrens ist so gut wie keine zusammenfassende Studie der keltischen Münzen des Mittelrheingebietes erschienen¹. Entweder wurde dieser Raum bei überregionalen Untersuchungen nur am Rande behandelt, beispielsweise in der grundlegenden Arbeit von S. Scheers zur keltischen Prägung der *Gallia Belgica*. Oder es standen lediglich einzelne Teilaspekte bzw. bestimmte Münzprägungen und -gruppen im Mittelpunkt². Der Blick wurde meistens auf das Mittelrheingebiet bzw. einzelne Fundstellen gerichtet, ohne sich mit dem großräumigen Zusammenhang auseinanderzusetzen. Ausnahmen bildeten K. Castelin, der versuchte die Silberprägung vom Mittelrhein in den Kontext der süddeutschen Silbermünzen einzureihen, und I. Kappel, die Funde aus Mittel- und Nordhessen untersuchte³. Monographische Untersuchungen zu den hessischen Fundmünzen, wie die Studie von L. Reding zum Titelberg in Luxemburg, fehlen völlig⁴.

Bei allen diesen Werken lag der Schwerpunkt weniger auf der Aussage der Münzfunde bzw. Fragen des sog. Münzumschlags und der Münzgeldwirtschaft als auf der Münzprägung selbst, vor allem auf der Lokalisierung bzw. Chronologie. A. Jockenhövels kurze Übersicht der keltischen Münzfunde aus Hessen versuchte ansatzweise die Fundmünzen als Quelle für weiterreichende Fragen, z.B. Fernbeziehungen, zu benutzen⁵. Trotzdem wurden die Aspekte Münzgeldwirtschaft und -umlauf sowie die Aussage der Fundmünzen für die Siedlungsgeschichte oder ähnliche Fragestellungen lediglich angeschnitten.

* Publikation Nr. 11 aus dem Schwerpunktprogramm „Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Archäologische und naturwissenschaftliche Forschungen zum Kulturwandel unter der Einwirkung Roms in den Jahrhunderten um Christi Geburt“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

¹ G. BEHRENS, Keltenmünzen im Rheingebiet. Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/1950, 336–354. – Der Begriff „Mittelrheingebiet“ bezeichnet im folgenden ein Gebiet, das über das eigentliche Rheinland hinausreicht und linksrheinisch die Pfalz, Rheinhessen und die untere Mosel einschließt. Rechtsrheinisch steht das Rhein-Main-Gebiet im Mittelpunkt.

² S. SCHEERS, La Gaule Belgique. Traité de numismatique celtique II (Paris 1977). Zu einzelnen Prägungen usw. vgl.: K. CASTELIN, Zu den keltischen Silbermünzen vom „Nauheimer Typus“. Jahrb. Num. Geldgesch. 25, 1975, 7–15; DERS., Die keltischen Quinare „mit dem sitzenden Männlein“. Money Trends 12, 1974, 7–11; R. WEILLER, Die keltischen Münzen im Gebiet der Treverer. In: Die Römer an Mosel und Saar (Mainz 1983) 68–72; V. ZEDELIOUS, Keltische Fundmünzen vom Martberg. In: Trier – Augustusstadt der Treverer (Mainz 1984) 112–115; DERS., Die keltischen Silbermünzen vom „Martberger Typus“ aus dem östlichen Trevererland. Ebd. 115–118; DERS., New light on the coins of the Bochum-type (LT 9442). In: Proc. 10th Internat. Congress Num. London, Sept. 1986 (Wetteren 1989) 125–130; DERS., Neue keltische Münzfunde aus dem Rheinland. Der Nörvenich-Typus. Bonner Jahrb. 189, 1989, 215–224; H. KELLER, Wulst-Rinnenprägungen auf Keltenmünzen aus dem heutigen Mittelhessen. Jahrb. Num. Geldgesch. 36, 1986, 13–22.

³ I. KAPPEL, Der Münzfund von Mardorf und andere keltische Münzen aus Nordhessen. Germania 54, 1976, 75–101; DIES., Keltische und römische Münzen von Heuchelheim. Fundber. Hessen 22/23, 1982/1983 (1994) 190–199.

⁴ L. REDING, Les monnaies gauloises du Titelberg (Luxemburg 1972).

⁵ A. JOCKENHÖVEL, Keltische Münzfunde. In: F.-R. Herrmann/A. Jockenhövel (Hrsg.), Die Vorgeschichte Hessens (Stuttgart 1990) 292–294.

Allerdings wurde von Jockenhövel die besondere Rolle Hessens (und damit auch des Mittelrheingebietes) in der keltischen Numismatik erkannt: Die keltischen Münzen „markieren ... in ihrem Verbreitungsbild die Nordgrenze keltischer Struktur“⁶. Tatsächlich bietet uns Hessen die Chance, die Entwicklung der Rolle der Münze in einer Gesellschaft am Rande der Oppidakultur zu untersuchen und mit der Lage im keltischen Kernland zu vergleichen.

Hier soll nun versucht werden, einen zusammenfassenden Überblick des Vorkommens spätkeltischer Fundmünzen am Mittelrhein zu geben, um daraus Erkenntnisse zur Entwicklung der Münzgewirtschaft und des -umlaufs sowie gegebenenfalls zur Siedlungsgeschichte zu gewinnen. Der Schwerpunkt liegt bei den Bronzemünzen, die den spätesten keltischen Münzumschlag charakterisieren, unter besonderer Berücksichtigung des Übergangs von der Spätlatène- bis in die römische Okkupationszeit. Gibt es Kontinuität oder einen Abbruch in der Münzgewirtschaft? Wie läßt sich ein eventueller Abbruch erkennen und erklären?

Die Materialgrundlagen

Die zwei wichtigsten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Untersuchung der keltischen Münzgewirtschaft sind:

- a) eine möglichst flächendeckende und kritische Aufnahme der Fundmünzen des Untersuchungsgebietes und
- b) eine umfassende Kenntnis der zu untersuchenden Münzen, d. h. der Zuweisung der einzelnen Prägungen an einen bestimmten Stamm bzw. Prägeort sowie deren Datierung.

Mit dem jüngsten Erscheinen der FMRD-Bände (Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland), die Süd- bzw. Mittelhessen behandeln und die den in den Bänden zu Rheinhessen, der Pfalz und dem Saarland erfaßten Raum ergänzen, sowie der Arbeit von K.-J. Gilles zu den keltischen Fundmünzen des Trierer Landes, ist die erste Forderung erfüllt⁷. Zwar gehen bis heute immer noch zahlreiche keltische Münzen, hauptsächlich durch die Tätigkeit von Raubgräbern, für die Wissenschaft verloren, doch

⁶ Ebd. 292.

⁷ H. SCHUBERT, FMRD V 2,1. Darmstadt (ohne Frankfurt am Main); DERS., FMRD V 2,2. Darmstadt: Frankfurt am Main; J. GORECKI, FMRD V 1. Wiesbaden; K.-J. GILLES, Neue Funde und Beobachtungen zu den Anfängen Triers. *Trierer Zeitschr.* 55, 1992, 193–232; DERS., Keltische Fundmünzen im östlichen Treverergebiet. Ebd. 56, 1993, 35–66. Ich möchte mich an dieser Stelle ausdrücklich bei meinen Kollegen H. Schubert und J. Gorecki bedanken. Ohne ihre aufwendige Vorarbeit wäre diese Untersuchung nicht möglich gewesen. Mein besonderer Dank gilt auch H. Bernhard, der mir unpubliziertes Material aus der Pfalz zur Verfügung stellte, G. Rupprecht und J. Gorecki, die Nachträge für Rheinhessen lieferten, den folgenden Kollegen, die mir Einblick in noch nicht publizierte Manuskripte ermöglichten: K.-J. GILLES (a. a. O.); R. LOSCHIEDER, Die Fundmünzen des gallo-römischen Tempelbezirkes von Möhn, Niest (Magisterarbeit Univ. Trier 1994; in Druckvorbereitung); J. METZLER, Das treverische Oppidum auf dem Titelberg (Luxemburg 1995); M. SEIDEL, Frühe Germanen am unteren Main. *Germania* 74, 1996, 238–247; K. STRIEWE, Studien zu den Nauheimer und ähnlichen Fibeln der Spätlatènezeit. *Internat. Arch.* 29 (Espelkamp 1996); sowie dem verstorbenen V. Zedelius, der mir immer großzügigerweise seine weitreichenden Kenntnisse des Materials, nicht nur vom Niederrhein, mitteilte. Profitiert habe ich auch von zahlreichen Gesprächen mit Kollegen, die hier nicht alle namentlich erwähnt werden können, aber vor allem J. Schulze-Forster, sowie von Treffen in Frankfurt a. M. und Otzenhausen im Rahmen des Schwerpunktprogrammes der Deutschen Forschungsgemeinschaft „Kelten, Germanen und Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen“.

liegt eine ausreichende Materialbasis für das Untersuchungsgebiet vor, die hier durch einige Nachträge (siehe Anhang) ergänzt werden konnte.

Größere Probleme hingegen bietet ein in mancher Hinsicht immer noch nicht ausreichendes Verständnis der Münzprägung, vor allem was ihre Datierung betrifft. Chronologie ist lange das Stiefkind der keltischen Numismatik gewesen. Hat die Systematisierung der Prägungen, die Einteilung in Gruppen und die Zuweisung an Stämme schon im vorigen Jahrhundert erhebliche Fortschritte erlebt, blieb es immer schwierig, Münzen zu datieren, die zum größten Teil ohne Aufschrift geprägt wurden, bzw. deren Legenden meistens auf historisch unbekannte Personen hinweisen. Versuche einer chronologischen Ordnung basierten auf metrologischen oder stilkritischen Überlegungen, von denen vor allem letztere äußerst subjektiv waren. Ferner fehlten mit wenigen Ausnahmen absolutchronologische Anhaltspunkte⁸, so daß lediglich ein relativchronologisches Gerüst aufgestellt werden konnte.

Meinungen klappten weit auseinander. Beispielsweise behauptete J.-B. Colbert de Beaulieu und im folgenden auch Castelin, der die keltische Numismatik in Deutschland nachhaltig beeinflusste, daß die Münzprägung vor Caesars gallischem Krieg fast ausschließlich aus Gold bestanden habe. Silber soll schon in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. geprägt worden sein, aber erst während des gallischen Krieges in großen Mengen. Die gegossenen Potin- und geprägten Bronzemünzen sollen ihre Anfänge in den Kriegsjahren selbst gehabt haben⁹. Diese Schule lehnte auch die Möglichkeit eines mehrmetallischen Geldsystems (d.h. das gleichzeitige Prägen von Gold, Silber und Bronze) kategorisch ab: Die verschiedenen Metalle sollen eher aufeinander gefolgt sein.

Andere Numismatiker hingegen, z.B. der Brite D. F. Allen, waren Verfechter einer teils erheblich früheren Chronologie¹⁰. Sie ließen Silber schon in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts anfangen, Potin gegen Ende des 2. Jahrhunderts bzw. in den frühen Jahren des 1. Jahrhunderts v. Chr. Geprägte Bronze soll später, aber noch vor dem gallischen Krieg eingesetzt haben.

Nun hat in den letzten Jahrzehnten die Archäologie einen immer bedeutender werdenden Beitrag zur Lösung des Chronologieproblems geliefert. Stratigraphisch gesicherte Fundzusammenhänge ergeben neue Anhaltspunkte für die Verlust- und Benutzungszeit und damit auch für die Entstehungszeit der in den Schichten gefundenen Münzen. Für den deutschen Raum sind die wichtigsten Beiträge zur keltischen Münzchronologie vor allem die Arbeit von H. Polenz über Münzen in latènezeitlichen Gräbern, dazu die Grabungen in Manching und Altenburg-Rheinau sowie in Basel¹¹.

⁸ Den wichtigsten Fixpunkt bilden die Münzen aus den Gräben des caesarischen Belagerungsringes von Alesia: J.-B. COLBERT DE BEAULIEU, Numismatique celtique d'Alésia. Rev. Belge Num. 101, 1955, 55–83. Allerdings ist dieser Fund häufig „mißbraucht“ worden. Er bietet lediglich einen *terminus ante quem* für die dort vorkommenden Münzen, kann zur genauen Bestimmung der Prägezeit wenig beitragen.

⁹ DERS., *Traité de numismatique celtique I. Méthodologie des ensembles* (Paris 1973). Siehe dazu die Rezension von D. NASH, The chronology of Celtic coinage in Gaul: the Arvernian 'Hegemony' reconsidered. Num. Chronicle 1975, 204–218. Für eine Zusammenfassung der Ergebnisse von Castelin siehe K. CASTELIN, Keltische Münzen. Kat. Slg. Schweiz. Landesmus. Zürich. Bd. II: Kommentar (Stäfa 1985).

¹⁰ D. F. ALLEN, *The Coins of the Ancient Celts* (Edinburgh 1980); D. NASH, *Coinage in the Celtic World* (London 1987). Zur Datierung der britischen Potins in das späte 2. Jahrhundert v. Chr. siehe C. HASELGROVE, *The archaeology of British potin coinage*. Arch. Journal 145, 1988, 99–122.

¹¹ H. POLENZ, *Münzen in latènezeitlichen Gräbern Mitteleuropas aus der Zeit zwischen 300 und 50 v. Chr.* Bayer. Vorgeschbl. 47, 1982, 27–222. Zu Manching siehe: H.-J. KELLNER, *Die Fundmünzen von Manching und die keltischen Fundmünzen aus Südbayern* (Stuttgart 1990); zu Altenburg-Rheinau: D. F.

Dabei hat die Archäologie die „frühe“ Chronologie bestätigt. Die wichtigsten Erkenntnisse für den Mittelrhein sind, daß Silber schon im frühen 2. Jahrhundert v. Chr. in großer Zahl geprägt wurde und daß Potin in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr., vereinzelt sogar früher, also gut ein Jahrhundert vor dem gallischen Krieg aufkommt¹².

Die Bronzemünzprägung am Mittelrhein

Wie ist nun der Stand unserer Kenntnisse der Chronologie keltischer Bronzemünzprägung am Mittelrhein angesichts dieses „frühen“ Rahmens? Leider war die Archäologie bei Datierungsfragen bisher wenig hilfreich, da die Oppida und andere größere Siedlungen in Hessen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland kaum durch moderne Grabungen erfaßt waren. Die überwiegende Mehrheit der keltischen Fundmünzen stammt aus Alt- oder Raubgrabungen und ist zeitlich bestenfalls in die gesamte Benutzungszeit der Fundstellen einzuordnen. Genauere Datierungsversuche sind reine Vermutungen. Auch der Blick über die Grenze nach Luxemburg, wo chronologische Aufschlüsse über die Trevererprägung vielleicht zu erhoffen wären, half wenig: Die ersten faßbaren Schichten auf dem Titelberg datierten in die Zeit nach dem gallischen Krieg¹³.

Allerdings werden seit 1994 Grabungen in der Großbefestigung auf dem Kasselt bei Wallendorf und im Tempelbezirk auf dem Martberg an der unteren Mosel durchgeführt, die neue und wichtige Anhaltspunkte für die Chronologie der Münzprägung der Treveri liefern. Ferner ist dank der Aufarbeitung der Funde vom Titelberg durch J. Metzler das bedeutendste treverische Oppidum ebenfalls chronologisch besser zu fassen.

Ausgangspunkt für die folgenden Ausführungen bildet der Martberg, wo die jüngsten Grabungen besonders reiches numismatisches Material liefern. Die wichtigsten Prägungen von dieser Fundstelle sind: unter den Goldmünzen die Augenstatere der Treveri (dIT. 8799–8825; Sch. 30), bei Silber der ebenfalls treverische sog. „Martberger Typ“ oder „sitzendes Männlein“ (dIT. 9383; Sch. 55; Forr. 349–349a) und bei Bronze die gegossenen Potin- (dIT. 7465, 8133, 8445; Sch. 199–201) sowie die gepräg-

ALLEN, The coins from the Oppidum of Altenburg and the Bushel series. *Germania* 56, 1978, 190–229; zu Basel: A. FURGER-GUNTI/H.-M. VON KAENEL, Die keltischen Fundmünzen aus Basel. *Schweiz. Num. Rundschau* 55, 1976, 35–76; auch: A. BURKHARDT/W. B. STERN/G. HELMIG, Keltische Münzen aus Basel. Numismatische und metallanalytische Untersuchungen. *Antiqua* 25 (Basel 1984) bes. 227ff.

¹² Nach POLENZ (Anm. 11) kommen Silber und Potin schon in der Stufe C2 (seiner Chronologie) vor. KELLNER (Anm. 11) setzt den Anfang von Potin in Manching (nach derselben Chronologie) in C2/D1. Prinzipiell gilt im folgenden die mittelrheinische Latènechronologie von A. MIRON, Die späte Eisenzeit im Hunsrück-Nahe Raum. Mittel- und spätlatènezeitliche Gräberfelder. In: A. Miron/A. Haffner (Hrsg.), Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Symposium Birkenfeld 1987. *Trierer Zeitschr. Beih.* 13 (Trier 1991) 151–169, die schwer mit der süddeutschen in Einklang zu bringen ist. Jedoch ist im Fall der Anfangsdatierung von Potin und Silber keine genaue Datierung notwendig. Das wesentliche ist, daß eine Chronologie entsteht, die erheblich früher als die von Colbert de Beaulieu, Castelin u. a. vorgeschlagene ist.

¹³ Zu diesen ersten Schichten auf dem Titelberg: R. WEILLER, Beitrag zur Auswertungsmethode vor- und frühaugusteischer Fundmünzen unter dem Gesichtspunkt des Geldumlaufs. *Stud. Fundmünzen Antike* 1 (Berlin 1979) 259–263; DERS., Die Münzfunde aus der Grabung vom Titelberg. *Publ. Sect. Hist. Luxembourg* 91, 1977, 117–187. Zum Titelberg allgemein: REDING (Anm. 4); R. WEILLER, Die Treverer-Münzprägung am Beispiel des Titelberges. In: *Trier – Augustusstadt der Treverer* (Mainz 1984) 100–105; S. SCHEERS, Le Titelberg et la circulation monétaire sur le territoire des Treviri. *Stud. Fundmünzen Antike* 1 (Berlin 1979) 225–239. METZLER (Anm. 7) 124–146 faßt die Ergebnisse bis 1983 in übersichtlicher Weise zusammen und bietet wichtige neue Erkenntnisse sowohl zur Trevererprägung als auch zu den Titelberger Fundmünzen.

ten Bronzemünzen der Treveri mit der Legende ARDA (dIT. 8839–8852 mit BN 8841; Sch. 30a/I–V).

Auffallend ist auf dem Martberg die Seltenheit von Potinmünzen der Leuci (dIT. 9044, 9078; Sch. 186) und Remi (dIT. 8124; Sch. 191), die in Nordostgallien um Reims bzw. Toul ihre Hauptverbreitung haben¹⁴. Da sie am Mittelrhein sonst recht häufig vorkommen (vgl. *Abb. 2* u. *3*), ist es unwahrscheinlich, daß ihr Fehlen auf rein geographische Faktoren zurückzuführen ist. Läßt es sich vielleicht besser chronologisch erklären?

Die Potins der Leuci und Remi gehören zu den allerfrühesten in Nordgallien vorkommenden Potinmissionen und datieren in die Stufe D1, d.h. ans Ende des 2. Jahrhunderts bzw. an den Anfang des 1. Jahrhunderts v. Chr.¹⁵ Nun ist aus den jüngsten Grabungen auf dem Martberg deutlich geworden, daß die Kultanlage, in deren Bereich die überwiegende Anzahl der Münzen gefunden wird, erst in der Endphase von D1 errichtet wurde. Offensichtlich sind die Potins der Leuci und Remi dort so selten, weil diese frühen Münzen zur Hauptbenutzungszeit des Tempels (D2) ihren Umlauf-Höhepunkt schon überschritten hatten und von denen der Treveri als wichtigste Potin-Gruppe abgelöst worden waren. Daraus folgt, daß letztere später sein müssen als die Münzen der Leuci und Remi. Damit wäre zum ersten Mal eine relativchronologische Abfolge der Potinmissionen der Leuci und Remi einerseits und der Treveri andererseits festgelegt.

Diese Relativchronologie findet Unterstützung durch die Untersuchung des Verhältnisses im Vorkommen der drei Potin-Gruppen zueinander im gesamten Treverergebiet (*Abb. 1*). In der Regel macht keine der drei mehr als 50% der Potins aus, sowohl in den großen Münzreihen von Trier und Wallendorf als auch in den zusammengefaßten sonstigen Einzelfunden aus Rheinland-Pfalz und dem Saarland sowie Luxemburg. Eine Datierung der Funde aus Trier ist schwierig, da sie ohne Kontext geborgen wurden. Die Besiedlung in Wallendorf setzt wesentlich früher als auf dem Martberg schon in Latène D1 ein¹⁶. Die in *Abb. 1* zusammengefaßten Einzelfunde bieten einen „Hintergrund“, der Fundstellen der Phasen D1 und D2 einschließt. Nur zwei Münzreihen

¹⁴ Bis Ende 1994 waren mehrere hundert keltische Münzen bei den Grabungen geborgen worden. Die Zahlen für die treverischen Münzen sind acht Augenstatere; 63 „sitzendes Männlein“; 41 Potins; 82 ARDA-Bronzen. Die Zahlen für die Potins der Leuci und Remi hingegen sind sechs bzw. eins. Diese Verhältnisse entsprechen in etwa denjenigen der Münzen aus den bekanntgewordenen Privatsammlungen. In den Altgrabungen von 1885–90 fehlten Leuci völlig, nur ein Potin der Remi und 31 der Treveri wurden gefunden; J. KLEIN, Der Martberg bei Pommern an der Mosel und seine Kultstätte. *Bonner Jahrb.* 101, 1897, 62–116. Für Informationen zu den neuen Grabungen und zur Chronologie der Anlage danke ich M. Thoma, Koblenz, recht herzlich. Die Bearbeitung des Martberger Materials wurde mir freundlicherweise von A. Haffner, Kiel, und H.-H. Wegner, Koblenz, überlassen.

¹⁵ Für das Arbeitsgebiet ist das Vorkommen von Potinmünzen der Leuci in einer Bestattung aus Uffhofen und im Grab 1311 in Wederath, die in die Stufe D1 datiert werden, von zentraler Bedeutung; POLENZ (Anm. 11) 87 Nr. 18 u. 94 Nr. 22; R. CORDIE-HACKENBERG, Grab 1311. Eine latènezeitliche Doppelbestattung mit Holzmöbel. In: A. Haffner, Gräber – Spiegel des Lebens (Mainz 1989) 187–196. Ähnliche Daten (C2/D1) liefert Manching: KELLNER (Anm. 11) 37 (allerdings nach der süddeutschen Chronologie, aber trotzdem ist auf alle Fälle mit einem Aufkommen vor der Stufe D2 nach der mittelrheinischen Chronologie zu rechnen). Für die Potins der Remi hat C. Haselgrove ebenfalls eine Datierung in D1 bestätigt: C. HASEL-GROVE, Archaeological evidence for the dating and circulation of Iron Age potin coinage. *Proc. 11th Internat. Num. Congress, Brussels 1991. Vol. II (Louvain-la-Neuve 1993)* 11–20; siehe auch POLENZ (Anm. 11) 76 Nr. 11, zur Datierung einer Bestattung mit einem Remerpotin aus Marienborn in C2.

¹⁶ A. HAFNER/D. KRAUSSE, Der Kassel bei Wallendorf. Großbefestigung der Treverer und römische Siedlung an der mittleren Sauer. *Beitr. Gesch. Bitburger Land* 18, 1995, 33–46.

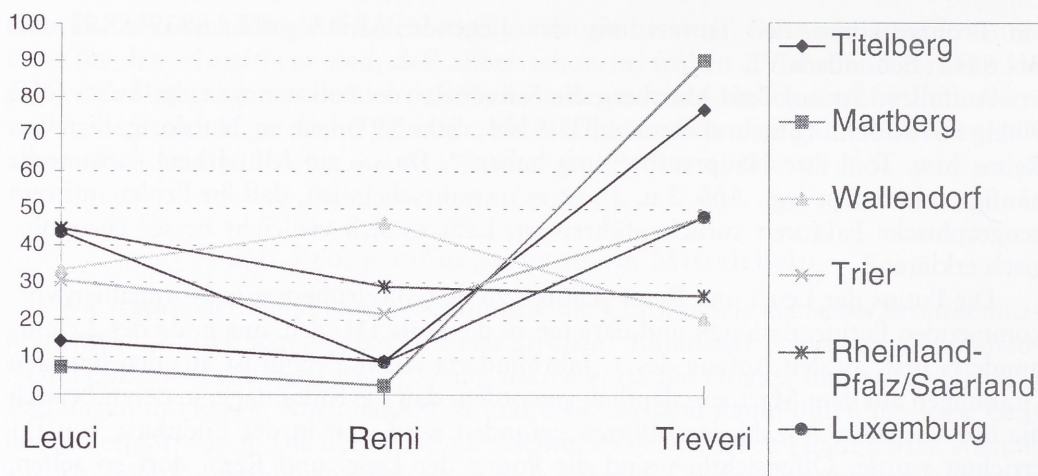


Abb. 1. Prozentualer Anteil einzelner Potingruppen in einer Auswahl von Einzelfunden.

passen nicht in dieses Schema: die vom Martberg und vom Titelberg, wo treverische Potins ca. 90 % bzw. über 75 % der drei Hauptpotingruppen ausmachen.

Durch die Arbeit von J. Metzler ist der Titelberg jetzt recht gut zu datieren: Der Anfang liegt zwar in D1, aber wie auf dem Martberg ist ein eindeutiger Schwerpunkt in D2 zu verzeichnen¹⁷. Offensichtlich liefern die späteren Fundstellen wie der Titelberg und der Martberg außergewöhnlich viele Potins der Treveri und weniger der Leuci und Remi. Bei Fundstellen, die früher beginnen, sind die beiden letzteren Gruppen häufiger und bestätigen damit die relativchronologische Reihenfolge Leuci/Remi – Treveri.

Innerhalb der Prägung der Treveri ist die chronologische Abfolge weniger problematisch, und Einigkeit herrscht darüber, daß die geprägten Bronzen, die alle die Legende ARDA tragen (Sch. 30a/I–V), später sind als die Potins. In der Regel wird ihr Anfang in die Jahre des gallischen Krieges gesetzt, ihr Ende um 30 v. Chr.¹⁸ Bestätigung für diese Chronologie kommt von auffallenden Ähnlichkeiten in den Herstellungstechniken der ersten ARDA-Gruppen (I und II; BN 8841 und dIT. 8839) und der ebenfalls auf dem Titelberg geprägten Bronzemünzen mit der Legende A. HIRTIVS (dIT. 9235), die auf eine ungefähre Zeitgleichheit dieser beiden Gruppen hinweisen. Letztere werden mit Aulus Hirtius, Proprætor in der *Gallia Narbonensis* und *Gallia Comata* im Jahre 45 v. Chr., in Verbindung gebracht¹⁹.

Damit liegen drei zeitlich voneinander trennbare Horizonte der keltischen Bronzemünzen am Mittelrhein vor:

- a) Potin der Leuci und Remi,
- b) Potin der Treveri und
- c) geprägte Bronze der Treveri.

Nach der Chronologie von Miron wären sie etwa in die Stufen C2/D1 – D1/D2a – D2b zu setzen, ohne daß aber ein genaue Datierung möglich ist.

¹⁷ METZLER (Anm. 7) Kap. 8.

¹⁸ Zur relativen Datierung der Trevererpotins und -bronzen siehe ebd. Kap. 5.1.2.1.

¹⁹ SCHEERS (Anm. 2) 152. Die Schrötlinge der Hirtius-Münzen weisen die für ARDA I und II typische Gußzapfen auf. Diese Zapfen sind auf ARDA III und IV viel seltener.

Anhand von diesen drei Horizonten soll nun das Vorkommen keltischer Bronzemünzen am Mittelrhein analysiert werden²⁰.

Die Verbreitung spätkeltischer Bronzemünzen am Mittelrhein

Eine Kartierung dieser drei Horizonte (*Abb. 2–5*) weist augenfällige Unterschiede auf. Die früheren Münzen der Leuci und Remi (*Abb. 2 u. 3*) sind aus dem gesamten linksrheinischen Mittelrheingebiet bekannt, rechtsrheinisch kommen sie vor allem im Rhein-Main-Gebiet nördlich des Mains vor. Vergleicht man diese Verteilung mit der der späteren Potins der Treveri (*Abb. 4*), fällt das Fehlen von letzteren im Rhein-Main-Gebiet und in der Pfalz auf. Rechts des Rheins sind lediglich einzelne Exemplare vom Dünsberg in Mittelhessen und von Lünen-Beckinghausen an der Lippe zu verzeichnen.

Wie ist es nun zu erklären, daß die treverischen Potins in der Pfalz und dem Rhein-Main-Gebiet fehlen, während die wesentlich weiter entfernt geprägten Potins der Leuci und Remi eine erheblich größere Verbreitung nach Nordosten aufweisen? Beim Fehlen der treverischen Potins im Rhein-Main-Gebiet wäre vielleicht an den Rhein als Grenze eines Umlaufgebietes zu denken, eine solche Erklärung ist aber für die Lage in der Pfalz unwahrscheinlich, und man wird für die eingeschränkte Verbreitung chronologische statt geographische Faktoren suchen müssen.

Betrachtet man die keltischen Fundmünzen vom Rhein-Main-Gebiet insgesamt, stellt man fest, daß sie zeitlich eher dem Horizont der Leuci/Remi als dem der Treveri angehören. Im südhessischen Raum selbst ist, soweit bisher bekannt, nur ein einziger Münztyp geprägt worden; der sog. „Nauheimer Typus“ oder „Vogelmännchen“ in Silber (dIT. 9388; Forr. 352; Sch. 56), der auf oder im Umfeld vom Heidetränk-Oppidum entstanden ist²¹. Da das Ende der Heidetränke am Übergang von D1 zu D2 angesetzt wird, wird die Produktion des „Nauheimer Typus“ ebenfalls in die Stufe D1, oder früher, zu datieren sein, also noch vor der Entstehung der Potins der Treveri²². Die Fundmünzen vom Oppidum scheinen die archäologische Datierung der Auffassung zu bestätigen; es kommen keine vor, die nach dem derzeitigen Forschungsstand nicht in die Stufe D1 datiert werden können.

Ein ähnliches Münzspektrum ist aus der Umgebung der Heidetränke bekannt. Im gesamten Rhein-Main-Gebiet kommen kaum Münzen vor, die mit größerer Wahrscheinlichkeit in der Zeit nach dem Ende der Heidetränke entstanden sind. Lediglich folgende Gepräge sind zu verzeichnen: zwei Quinare, deren Prägeort in der *Gallia Belgica* nicht näher zu lokalisieren ist, die aber traditionell nach dem gallischen Krieg

²⁰ Im Gegensatz zum Treverergebiet ist im Rhein-Main-Gebiet keine Produktion von keltischen Bronzemünzen nachgewiesen. Allerdings kann eine lokale Herstellung von Potins der Leuci, so wie dies für Sequanerpotins auf dem Kegelriß in Baden-Württemberg angenommen wird, nicht gänzlich ausgeschlossen werden; vgl. A. BURKHARDT/R. DEHN, Produktionsreste keltischer Potinmünzen vom Kegelriß bei Ehrenstetten, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 116–120. Zur Lage in Mittelhessen s. u. S. 395. Mittelhessen wird hier nur am Rande behandelt, da der Raum in der Marburger Diss. von J. Schulze-Forster, Der Dünsberg und sein Umfeld, eingehend untersucht wird.

²¹ Zum „Nauheimer Typus“ siehe CASTELIN (Anm. 2); H. SCHÖNBERGER, Zu den Keltenmünzen Forrer 352. *Germania* 30, 1952, 383–388; KELLER (Anm. 2); JOCKENHÖVEL (Anm. 5) 292 u. 461. Von der Heidetränke soll eine Patrizie zum Herstellen von Stempeln des „Nauheimer Typus“ gefunden worden sein.

²² Zum Enddatum der Heidetränke siehe neben JOCKENHÖVEL (Anm. 5) 461, jetzt auch J. SCHULZE-FORSTER, Le Dünsberg et la fin des oppida en Hesse (Allemagne). *Assoc. Franç. Etude Age du Fer, Bull. Intérieur* 13, 1995, 76ff., der auf das dortige Fehlen von geschweiften Fibeln, die in Mittelhessen und im linksrheinischen Raum für die Stufe D2 kennzeichnend sind, aufmerksam macht.

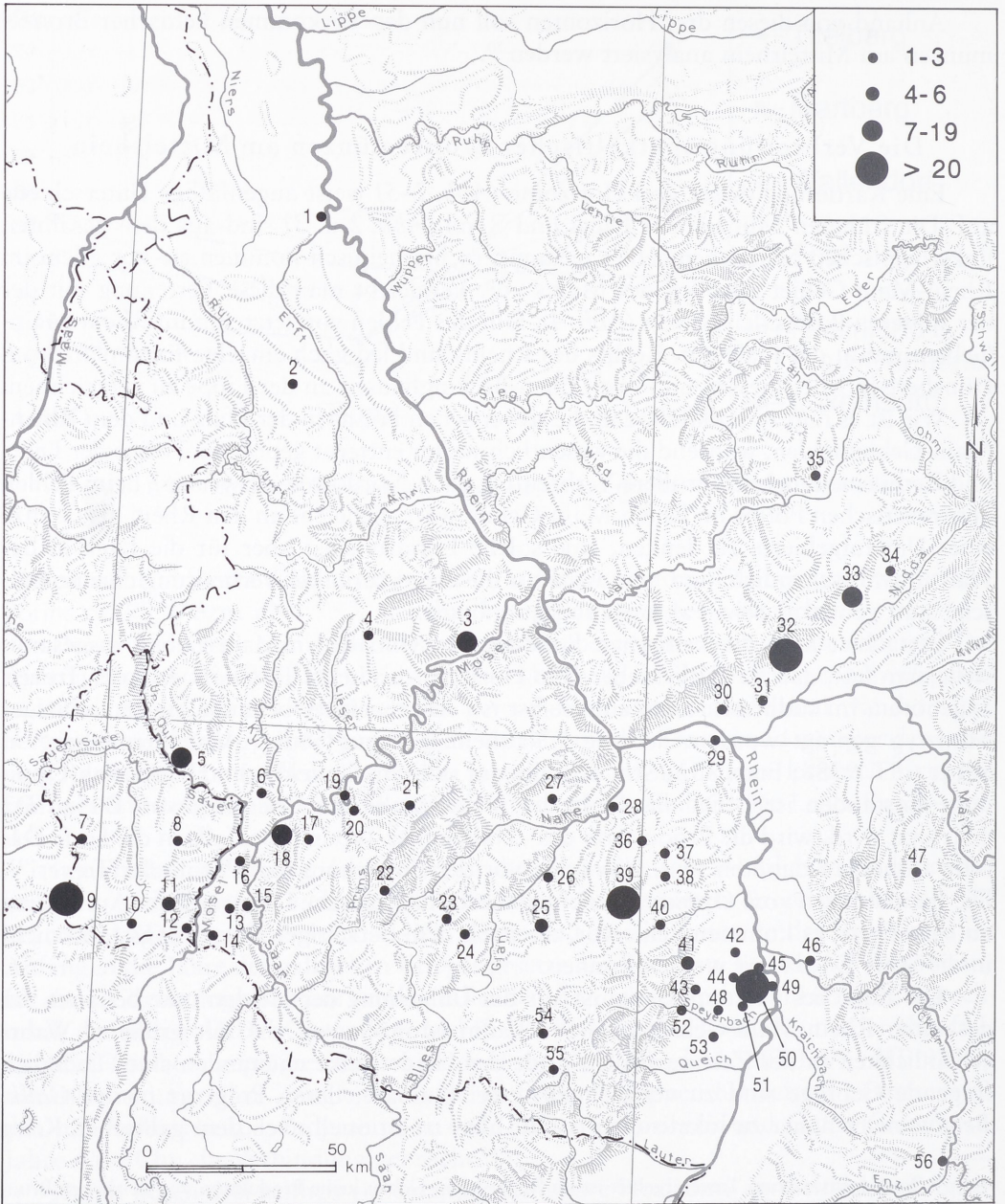


Abb. 2. Verbreitung der Leukerpotins (dIT. 9044/9078/9147; Scheers 186). 1 Neuss; 2 Nörvenich; 3 Martberg; 4 Mehren; 5 Wallendorf; 6 Möhn; 7 Eischen; 8 Marscherwald; 9 Titelberg; 10 Hellange; 11 Dalheim; 12 Burmerange; 13 Kirf; 14 Borg (Perl-); 15 Kastel-Staadt; 16 Tawern; 17 Waldrach; 18 Trier; 19 Neumagen; 20 Büdlich; 21 Wederath; 22 Otzenhausen; 23 Freisen-Oberkirchen; 24 Albsessen; 25 Kreimbach; 26 Odenbach; 27 Bockenu; 28 Bad Kreuznach; 29 Mainz; 30 Wiesbaden; 31 Hofheim; 32 Heidetränke; 33 Bad Nauheim; 34 Echzell; 35 Dünsberg; 36 Uffhofen; 37 Alzey; 38 Stetten; 39 Donnersberg; 40 Eisenberg; 41 Bad Dürkheim; 42 Frankenthal-Eppstein; 43 Ruppertsberg; 44 Mutterstadt; 45 Ludwigshafen-Rheingönheim; 46 Ladenburg; 47 Michelstadt; 48 Böhl; 49 Neuhofen; 50 Limburger Hof; 51 Schifferstadt; 52 Neustadt; 53 Gommersheim; 54 Waldfischbach; 55 Ruppertweiler; 56 Walheim. – Es sind lediglich Funde aus Deutschland und Luxemburg kartiert.

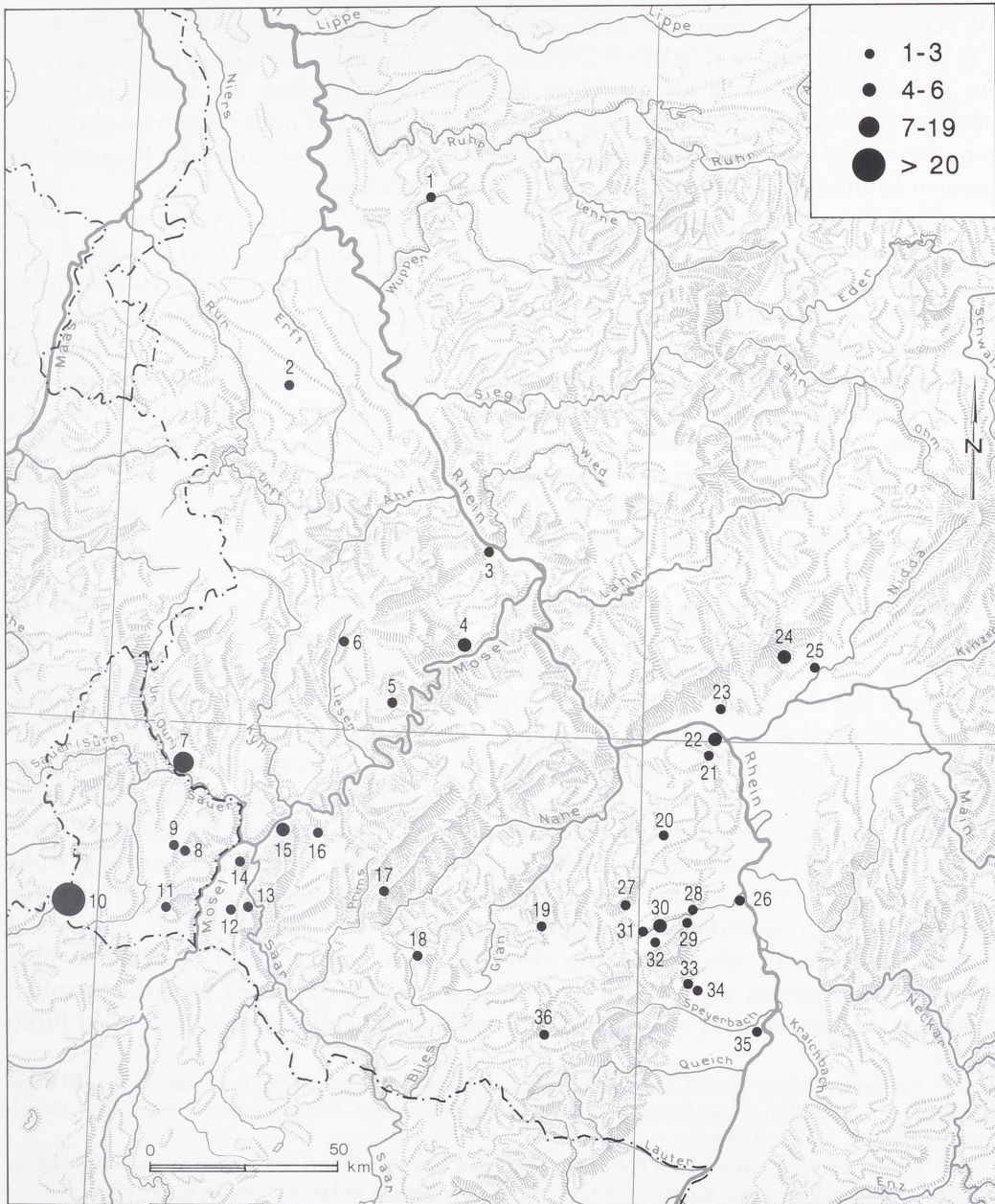


Abb. 3. Verbreitung der Remerpotins (dIT. 8124; Scheers 191). 1 Wuppertal; 2 Nörvenich; 3 Andernach; 4 Martberg; 5 Bad Bertrich; 6 Daun; 7 Wallendorf; 8 Altrier; 9 Marscherwald; 10 Titelberg; 11 Dalheim; 12 Kirf; 13 Kastel-Staadt; 14 Tawern; 15 Trier; 16 Fell; 17 Otzenhausen; 18 St. Wendel; 19 Kreimbach; 20 Wörrstadt; 21 Marienborn; 22 Mainz; 23 Wiesbaden; 24 Heidetränke; 25 Frankfurt (*Nida*); 26 Worms; 27 Donnersberg; 28 Obrigheim; 29 Grünstadt; 30 Eisenberg; 31 Ramsen; 32 Altleiningen; 33 Deidesheim; 34 Ruppertsberg; 35 Speyer; 36 Waldfishbach.

datieren und den Caletes zugeschrieben werden, ein Exemplar dIT. 7191 von Wiesbaden (FMRD V 1267,1) und ein Exemplar dIT. 7177 von Frickhofen (FMRD V 1063,1). Dazu kommen eine treverische Bronze dIT. 8849 von Mainz-Kastel (FMRD

IV 1183,3) und ein Quinar mit dem „tanzenden Männlein“ (dIT. 9396; Sch. 57; Forr. 351) aus Bad Nauheim (FMRD V 2098,1), der vielleicht dieser späten Phase zuzuweisen ist²³. Damit läßt sich für das Rhein-Main-Gebiet feststellen, daß etwa gleichzeitig mit dem Niedergang des Heidetränk-Oppidums sowohl die Einfuhr von fremden Münzen, die vorher ein beträchtliches Ausmaß erreicht hatte²⁴, als auch die Prägung von eigenen Münzen (d. h. des „Nauheimer Typus“) aufhörten.

Ähnliches gilt für die Pfalz, wo keltische Münzen, die dem Horizont der treverischen Potins angehören, ebenfalls relativ selten sind, Potins der Leuci und Remi hingegen recht häufig. Dieses Phänomen wird durch die Münzreihe des Donnersberg-Oppidums veranschaulicht: Von den über 100 bekannten Münzen gehört lediglich das „tanzende Männlein“ (Forr. 351) eventuell der späteren Phase an²⁵. Das Enddatum des Oppidums ist archäologisch noch nicht genauer als „vielleicht schon vor der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr.“ präzisiert worden²⁶. Die Münzreihe scheint aber in etwa zur selben Zeit wie die des Heidetränk-Oppidums abzubrechen, zwischen dem Leuker-/Remer- und dem Trevererpotin-Horizont. Damit deutet sich in der Pfalz derselbe archäologische Befund wie im Rhein-Main-Gebiet an. Es werden in den beiden Räumen weder eigene Münzen geprägt noch neue von außerhalb in wesentlicher Zahl eingeführt.

Betrachtet man nun die Verbreitung der geprägten Bronzemünzen der Treveri mit der Legende ARDA (Abb. 5), die noch später als die Potins sind und zu der letzten Phase des latènezeitlichen Umlaufs gehören, stellt man einen weiteren Rückgang der Ostgrenze des erreichten Gebietes fest. Diese Münzen sind mit wenigen Ausnahmen auf das Moseltal und Luxemburg begrenzt. Gewissermaßen spiegelt sich bei der Verbreitung der Trevererbronzen ein allgemeines Phänomen wider. Spätere keltische Bronzeprägungen laufen meistens nicht so weit um wie die früheren Potins oder Silbermünzen, und ähnliche Erscheinungen sind aus anderen Teilen Galliens bekannt. Delestrée hat dies mit einer Zunahme der Bedeutung der Pagi auf Kosten der zentralen Rolle der „cités“ in Verbindung gebracht²⁷. Bronze wurde in einer Vielzahl von kleineren Zentren geprägt. Sicherlich wird auch die Funktion von Bronzemünzen mitgewirkt haben: Sie eigneten sich weniger für den Transport von größeren Barschaften über längere Entfernungen und waren eher für den lokalen Gebrauch geeignet. Insofern mag es nicht verwundern, wenn eine solch starke Regionalisierung auch bei den Bron-

²³ Für die Datierung von dIT. 9396 siehe SCHULZE-FORSTER (Anm. 22) Fig. 3. Es gibt im RGZM keine Hinweise, daß diese Münze vom Schatzfund aus der Parkallee stammt. Es handelt sich eher um einen Einzel Fund (Hinweis J. Schulze-Forster).

²⁴ Neben den hier vorgestellten Potins der Leuci und Remi sind auch Sequanerpotins und Kaletedou-Quinare aus Ostgallien sowie süddeutsche Gold- und Silbermünzen in Hessen zahlreich vertreten.

²⁵ Für die Angaben bin ich H.-J. Engels, Speyer, dankbar, der Fotografien von ihm vorgelegten Fundmünzen vom Donnersberg zur Verfügung stellte. Auch wenn nicht alle Stücke mit absoluter Sicherheit vom Donnersberg stammen, stellen sie insgesamt eine einheitliche Münzreihe dar.

AV: glatte Regenbogenschüssel/dIT. 9451? – 1; dIT. 9421? – 1; dIT. 9439 – 1.

AR: dIT. 9401 – 7; „Donnersberg-Obole“ (vgl. Münzenrev. 1/89, 81) – 10; vgl. dIT. 4520/4525? – 1; vgl. dIT. 8291 – 1; vgl. dIT. 9322 – 1; dIT. 9396 – 1; vgl. BMC 217 – 1.

Potin: 1 Leuci – 62; Remi – 3; Sequani – 8; dIT. 7417 – 1.

AE (geprägt) – unbestimmt; 2.

²⁶ G. LENZ-BERNHARD/H. BERNHARD, Das Oberrheingebiet zwischen Caesars gallischem Krieg und der flavischen Okkupation (58 v.–73 n. Chr.). Eine Siedlungsgeschichte. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 89, 1991, 337.

²⁷ L.-P. DELESTRÉE, Rythmes de la circulation monétaire dans les Pagi de l'Ouest du „Belgium“. In: G. Depeyrot/T. Hackens/G. Moucharte (Hrsg.), Rythmes de la production monétaire, de l'Antiquité à nos jours. Colloque Paris, Janvier 1986 (Louvain-la-Neuve 1987) 79–92.

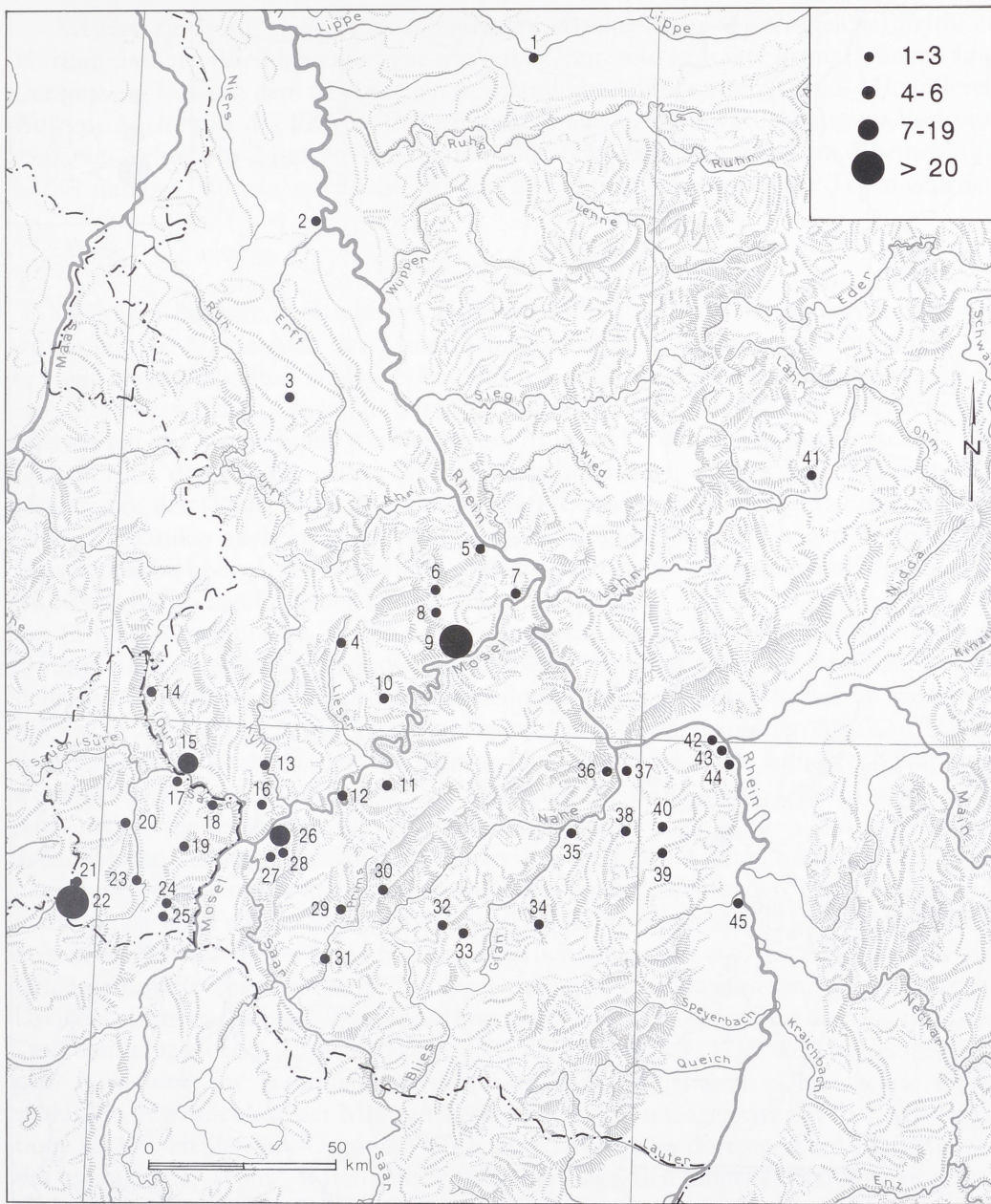


Abb. 4. Verbreitung der Treverpotins (dIT. 7458/7465/8133/8445; Scheers 199–201). 1 Lünen-Beckinghausen; 2 Neuss; 3 Nörvenich; 4 Daun; 5 Andernach; 6 Mayen; 7 Winingen; 8 Binningen; 9 Martberg; 10 Hontheim; 11 Veldenz; 12 Neumagen; 13 Sülz; 14 Dahnen; 15 Wallendorf; 16 Möhn; 17 Bigelbach; 18 Echternach; 19 Altrier; 20 Mersch; 21 Pétange; 22 Titelberg; 23 Luxemburg; 24 Dalheim; 25 Altwies; 26 Trier; 27 Krettnach; 28 Hockweiler; 29 Wadern; 30 Otzenhausen; 31 Schmelz; 32 Oberkirchen; 33 Albessen; 34 Kreimbach; 35 Duchroth-Oberhausen; 36 Laubenheim; 37 Sponsheim; 38 Siefersheim; 39 Rommersheim; 40 Alzey; 41 Dünsberg; 42 Mainz; 43 Mainz-Weisenu; 44 Bodenheim; 45 Worms.

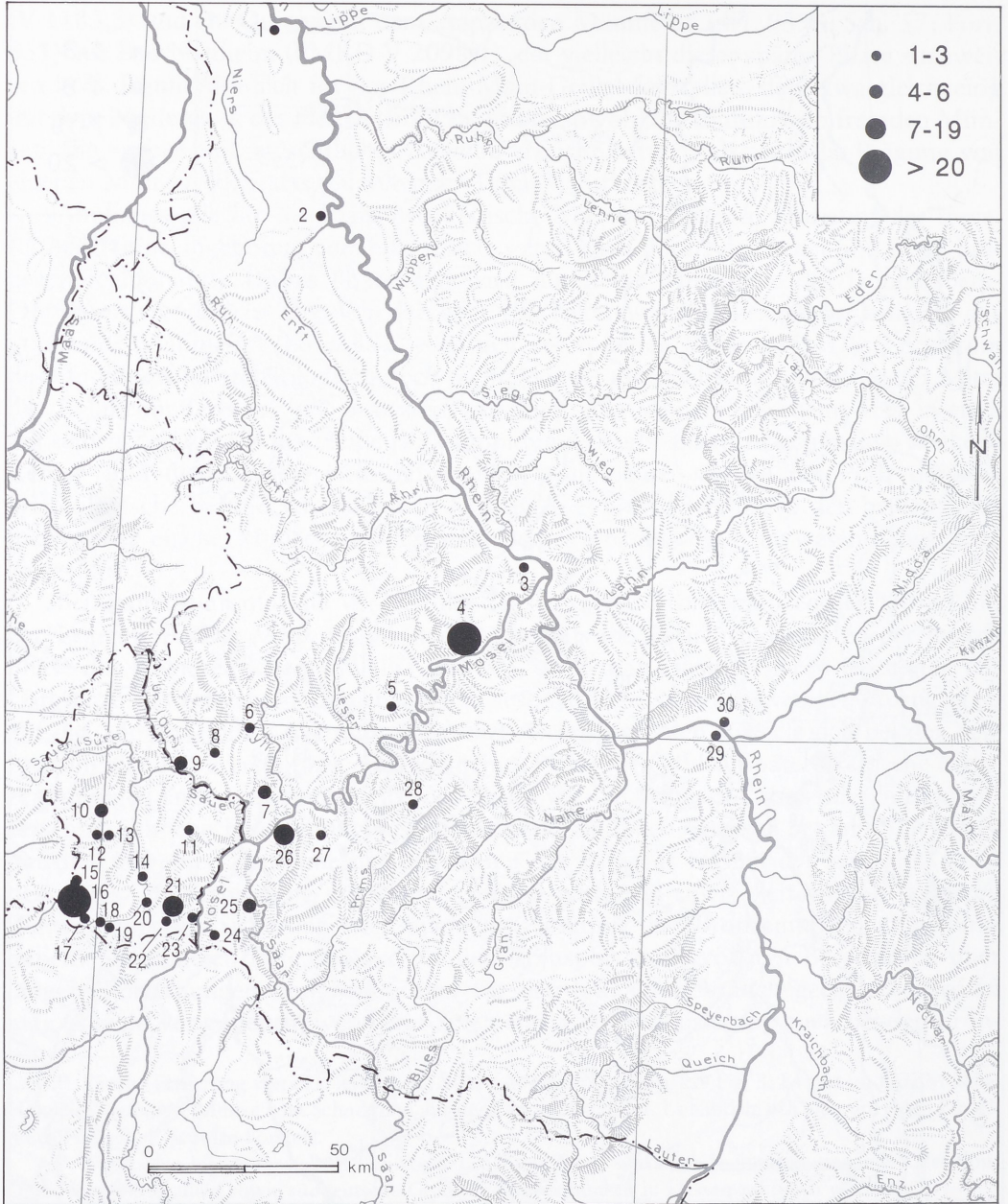


Abb. 5. Verbreitung der Trevererbronzen mit der Legende ARDA (BN 8841 bzw. dIT. 8839/8849/8852; Scheers 30a, cl-I-V). 1 Xanten; 2 Neuss; 3 Urmitz; 4 Martberg; 5 Hontheim; 6 Bitburg; 7 Möhn; 8 Holthum; 9 Wallendorf; 10 Schandel; 11 Hersberg; 12 Goelblange; 13 Nospelt; 14 Luxemburg; 15 Pétange; 16 Titelberg; 17 Soleuvre; 18 Esch-sur-Alzette; 19 Kayl; 20 Roeser; 21 Dalheim; 22 Altwies; 23 Bech-Kleinmacher; 24 Borg (Perl-); 25 Kastel-Stadt; 26 Trier; 27 Fell; 28 Wederath; 29 Mainz; 30 Mainz-Kastel.

zemünzen der Treveri festzustellen ist. Jedoch im Gegensatz zu anderen Regionen Galliens wurden die nun fehlenden Trevererprägungen in der Pfalz, Rheinhessen und Hessen nicht durch neue lokal entstandene Emissionen ersetzt.

Weitere eindeutig späte (d. h. mit den treverischen Bronzen zeitgleiche) keltische Münzen sind aus Rheinhessen so gut wie unbekannt, und geprägte Bronzemünzen sind hier im Vergleich mit dem treverischen Kernland überhaupt extrem selten. Mit anderen Worten: Auch links des Rheins in Rheinhessen macht sich ein Rückgang im Vorkommen von keltischen Münzen bemerkbar, allerdings erst später als im Rhein-Main-Gebiet und der Pfalz. Es werden weder Münzen importiert noch eigene Typen geprägt.

Interpretation

Wie sind die hier beobachteten numismatischen Befunde zu erklären? Eingangs wurde auf die Sonderrolle des Mittelrheingebietes an der nördlichen Peripherie der keltischen Oppidakultur hingewiesen. Nun ist eine ausgeprägte Münzgeldwirtschaft eines der wesentlichen Merkmale der Oppidakultur, und deren Ausdehnung deckt sich in etwa mit der Verbreitung von keltischen Münzen²⁸. Wir haben auch gesehen, daß ein Abbruch der Zufuhr neuer Münzen nach Südhessen und in die Pfalz mit dem Niedergang der Heidetränk- und Donnersberg-Oppida zusammenfällt. Etwa um dieselbe Zeit fanden auch andere Oppida und befestigte Höhensiedlungen ihr Ende: in Hessen der Glauberg, die Amöneburg und die Altenburg²⁹. Anscheinend war nur der Dünsberg bis an das Ende der Latènezeit besiedelt³⁰.

Es scheint angebracht, diese beiden Phänomene nun in eine direkte Verbindung zu bringen und zu postulieren, daß das Ende der Oppidakultur am Mittelrhein, das sicherlich erhebliche wirtschaftliche Umstellungen mit sich gebracht haben wird, zum Rückgang im Gebrauch und damit auch im Verlust von keltischen Münzen führte. Dies muß nicht bedeuten, daß die Münzgeldwirtschaft gänzlich aufhörte. Schon vorhandenes Geld hätte noch lange umlaufen können. Aber dieser Umlauf kann nicht sehr intensiv gewesen sein, da er nicht in der Lage war, Münzen aus unmittelbar benachbarten Gebieten anzuziehen. Die treverischen Potins, die in Rheinhessen noch häufig waren, gelangten nicht über den Rhein. Noch bedeutender in diesem Zusammenhang ist das Fehlen derjenigen Münzen im Rhein-Main-Gebiet, die den spätesten keltischen Umlauf des unmittelbar nordwestlich gelegenen und bis an das Ende der Latènezeit weiterbestehenden Dünsberg-Oppidums charakterisieren: Die bronzenen Dreiwirbelstatere des Bochumer Typs (Forr. 399/400; dIT. 9442) und die Silbermünzen „mit dem tanzenden Männlein“ (Forr. 351; dIT. 9396; Sch. 57)³¹ sind mit einer einzigen Ausnahme im gesamten Rhein-Main-Gebiet unbekannt. Diese stark eingeschränkte Beweglichkeit der Münzen steht im deutlichen Gegensatz zur früheren Situation, als das Heidetränk-Oppidum noch intakt war: Die dort entstandenen Münzen des „Nauheimer Typus“ waren sehr wohl in der Lage, den umgekehrten Weg zu gehen, und sind im Umfeld des Dünsbergs vertreten³².

²⁸ JOCKENHÖVEL (Anm. 5); KELLNER (Anm. 11) 15; D. G. WIGG, *An Inventory of Finds of Potin Coins from West and Southwest Germany*. In: K. Gruel (Hrsg.), *Les Potins Gaulois: Typologie, Diffusion, Chronologie*. Gallia 52, 1995, 101–116 bes. 107.

²⁹ Zum Glauberg: SEIDEL (Anm. 7). Die Amöneburg und Altenburg wurden nach R. GENSEN in: HERRMANN/JOCKENHÖVEL (Anm. 5) 307–308; 453–457, um die Mitte des 1. Jhs. v. Chr. aufgegeben.

³⁰ JOCKENHÖVEL (Anm. 5) 326–328; SCHULZE-FORSTER (Anm. 22).

³¹ KAPPEL (Anm. 3, 1976) Abb. 4; DIES. (Anm. 3, 1994) Abb. 37; SCHULZE-FORSTER (Anm. 22); ZEDELIOUS (Anm. 2, 1989a); DERS. (Anm. 2, 1989b). Aus Bad Nauheim ist ein „tanzendes Männlein“ bekannt: FMRD V 2098,1; siehe dazu oben Anm. 23.

³² Vom Dünsberg selbst: 8+ St. (FMRD v 1236, 3–10ff.); Mardorf: 4+ St. (Kappel [Anm. 3, 1976] Nr. 21–24); Heuchelheim: 1 St. (FMRD v 1238, 2).

Neben diesem Zusammenbruch der Oppidakultur könnte ein zweiter, historisch überlieferter Faktor ebenfalls eine Rolle gespielt haben. Die ersten Berichte seitens antiker Schriftsteller, die den hier untersuchten Raum ausdrücklich erwähnen, vor allem Caesar, behandeln Ereignisse um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. Caesar berichtet von Germanen, hauptsächlich Suebi, die vom Osten her in den rechtsrheinischen Raum eingedrungen waren und weite Landstriche besetzt hatten³³. Den Rhein hatten sie sogar überquert, als sie von Caesar im Jahre 58 v. Chr. im Elsaß besiegt wurden³⁴. Damals behauptete ihr König Ariovist, seine Gefolgsleute seien schon 14 Jahre im Felde gewesen³⁵, und aus den Ausführungen von Diviciacus wird klar, daß die Germanen schon seit geraumer Zeit in Gallien gewesen sind³⁶. Auch wenn man diese Behauptung sicherlich nicht zu genau nehmen möchte, ist es offensichtlich, daß es sich hier um einen lang anhaltenden Prozeß handelt, der einen größeren Raum betraf, und keineswegs um ein isoliertes Ereignis. Auch im weiteren Verlauf des 1. Jahrhunderts v. Chr. wird wiederholt vom germanischen Druck auf die rechtsrheinischen Stämme berichtet³⁷.

Jeder Versuch, archäologische Phänomene wie den Rückgang der Geldwirtschaft mit bestimmten historischen Ereignissen in Verbindung zu bringen, ist nicht unproblematisch. Nicht nur ist die Überlieferung der Begebenheiten der damaligen Zeit äußerst lückenhaft. Angesichts der erheblichen Abweichungen in den verschiedenen Vorschlägen zur latènezeitlichen Chronologie ist Vorsicht geboten. Chronologisch derart ungenau fixierte archäologische Befunde sind nur schwerlich bestimmten gut datierten Geschehnissen zuzuweisen. Weniger problematisch wird es, wenn es sich um zeitlich und räumlich ausgedehnte historische Prozesse handelt. Diese lassen sich besser mit archäologischen Phänomenen, die ja eher Prozesse als Ereignisse widerspiegeln, in Einklang bringen.

Die erwähnten germanischen Vorstöße lassen sich archäologisch fassen. Etwa ab der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. sind zunehmend Zeugnisse der ostgermanischen Przeworsk-Kultur an Saale und Unstrut in Thüringen zu verzeichnen, später dann auch im nordöstlichen Rhein-Main-Gebiet in der Wetterau³⁸. Im linksrheinischen Gebiet sind seit der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. elbgermanische Hinterlassenschaften bekannt³⁹. Unter diesen Umständen sind die Voraussetzungen für eine historische Interpretation des numismatischen Befundes günstiger.

Inwieweit lassen sich nun die Vorstöße der Suebi und anderer Germanen mit den numismatischen Phänomenen in Verbindung bringen? Ein Hinweis, daß die Germanen einen Faktor im Untergang der keltischen Münzgeldwirtschaft bildeten, ist die Tatsache, daß sie aus einem Gebiet kamen, in dem Münzen kaum bekannt waren. Die Germanen scheinen weder eine Münztradition gekannt noch eine übernommen zu haben⁴⁰. Allerdings mahnt ein abweichender numismatischer Befund aus dem hier bis-

³³ Die Quellen zu diesen Ereignissen werden von SEIDEL (Anm. 7) behandelt, so daß hier auf eine ausführliche Wiederholung verzichtet wird.

³⁴ CAESAR, Gall. I 51.

³⁵ Ebd. 36.

³⁶ Ebd. 31ff.

³⁷ Ausführlicher dazu SEIDEL (Anm. 7).

³⁸ Ebd. mit weiterer Lit.

³⁹ LENZ-BERHARD/BERNHARD (Anm. 26) 132ff. 334.

⁴⁰ Das bisherige Fehlen von Münzfunden aus den Befunden mit Przeworsk-Fundgut im Rhein-Main-Gebiet untermauert dies vielleicht, es handelt sich dabei aber um nur wenige Befunde mit geringem statistischem Wert.

her nur vergleichend herangezogenen Mittelhessen zur Vorsicht. Es wurde oben schon angedeutet, daß nach der Auflassung der Heidetränke die Münzprägung und Münzgeldwirtschaft im Umfeld des weiter nordwestlich gelegenen Dünsbergs, der sicher bis an die frühaugusteische Zeit bestand, florierte. Von dort sind aber neben keltischen Spätlatènefunden auch germanische Funde gleicher Zeitstellung bekannt⁴¹, so daß ein Nebeneinander germanischer und keltischer Elemente anzunehmen ist. Zumindest hier scheinen die Germanen den Umgang mit Münzen kennengelernt zu haben. Germanen und Münzen müssen sich also nicht unbedingt gegenseitig ausschließen. Erst die Anwesenheit von Germanen und der Untergang der Oppida scheinen die notwendigen Voraussetzungen für das Fehlen von Münzen zu sein.

Aber wie ist das Zusammenspiel dieser beiden Faktoren zu verstehen? Lagen die Oppida, und damit die Münzgeldwirtschaft, schon brach, als die Germanen in den Raum eingedrungen sind, und hatten sie daher keine Möglichkeit, den Gebrauch von Münzen direkt zu erleben und zu übernehmen? Oder haben die Germanen eine intakte Infrastruktur samt florierender Münzgeldwirtschaft zerschlagen, weil sie keine Verwendung für Münzen hatten? Bei der jetzigen Forschungslage läßt sich diese Frage noch nicht beantworten, und hier soll lediglich festgehalten werden, daß die beiden Phänomene, germanische Vorstöße einerseits und Untergang der Oppida/Münzgeldwirtschaft andererseits, parallel verlaufen, ohne daß wir die genauen kausalen Zusammenhänge ermitteln können.

Bei der siedlungsarchäologischen Interpretation des numismatischen Befundes ist ebenfalls Vorsicht angebracht. Das Fehlen von Fundmünzen deutet nicht unbedingt auf eine Siedlungsleere hin. Zum einen bestand die oben schon angesprochene Möglichkeit eines Weiterumlaufens der vorhandenen Münzen in stark reduzierter Form. Zum anderen sind Siedlungsspuren der Nachoppidazeit aus dem Rhein-Main-Gebiet durchaus bekannt. Sie sind zwar selten, dies ist aber zum Teil durch die Forschungslage bedingt⁴². In Bad Nauheim geht man von einem Weiterbestehen des Salinenbetriebs bis an die Zeit der augusteischen Eroberungskriege aus⁴³, aber sogar bei diesem wichtigen Produktions- und Handelszentrum kamen keine nachoppidazeitlichen Münzen hinzu.

In der Pfalz und in Rheinhessen wird man ebenfalls nicht von einer vollständigen Siedlungsunterbrechung sprechen wollen. Hier sind sowohl eine germanische Besiedlung in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. als auch keltisch geprägte Fundstellen belegt⁴⁴. Lenz-Bernhard und Bernhard sprechen von einer „Symbiose“ von keltischen und germanischen Elementen⁴⁵.

Unter dem Aspekt der Siedlungsarchäologie ist es aufschlußreich, die Verbreitung anderer archäologischer Fundgattungen mit der der Fundmünzen zu vergleichen. Die für die Latènezeit kennzeichnenden Nauheimer Fibeln sind jüngst von K. Striewe

⁴¹ JOCKENHÖVEL (Anm. 30); SCHULZE-FORSTER (Anm. 22); G. MILDENBERGER, Die germanische Besiedlung des Dünsberges. Fundber. Hessen 17/18, 1977/78, 157–163.

⁴² Die spätlatènezeitliche Besiedlung des Rhein-Main-Gebiets wird untersucht von M. SEIDEL, Studien zur jüngeren Latènezeit und älteren römischen Kaiserzeit in der Wetterau (Diss. Univ. Marburg 1994, in Druckvorbereitung).

⁴³ JOCKENHÖVEL (Anm. 5) 314–317; SEIDEL (Anm. 7) 246.

⁴⁴ LENZ-BERNHARD/BERNHARD (Anm. 26).

⁴⁵ Ebd. 334–335: „Die germanische ‚Landnahme‘ westlich des Rheins erscheint als mehrphasiger, dynamischer Prozeß, der erst in spätaugusteisch-frühtiberischer Zeit abgeschlossen ist. ... Die keltischen Strukturen sind im Elsaß und in der Pfalz nicht zu übersehen.“

untersucht worden⁴⁶. Dabei ergeben sich frappante Übereinstimmungen zwischen Fibel- und Münzverbreitungen. So stellt Striewe bei den schmalen Fibeln mit mittlerem Leiterband, die sie „spät in der Laufzeit der Nauheimer Fibeln“ datiert, fest, daß sie „im Vergleich zu älteren Gruppen ... nur noch in einem kleineren Gebiet hauptsächlich westlich des Rheins verbreitet (sind) ... Nur in wenigen Stücken kommen sie in den großen Oppida östlich des Rheins und gar nicht in den dortigen offenen Siedlungen vor“⁴⁷. Offensichtlich findet ein ähnlicher Rückgang in dem Nauheimer Fibeln aufweisenden Gebiet statt, wie dies für die Münzen beobachtet wurde. Wie die Trevererpotins (*Abb. 4*) sind diese Fibeln häufig zwischen Mosel und Rhein, überqueren aber den Rhein selbst kaum⁴⁸. Ungefähr dieselbe Grenze nach Nordosten hin weist die Variante „Wederath“ des Fibeltyps Almgren 18a auf, die ebenfalls nur westlich des Mittelrheins vorkommt⁴⁹. Allerdings werden die genauen chronologischen Verhältnisse zwischen den beiden Phänomenen, Münzen und Fibeln, nur schwer zu klären sein.

Die Verbreitung einer weiteren Nauheimer Fibelvariante, Striewes „Typ Biewer“, den sie „tendenziell ... für etwas jünger“ als die schmalen Fibeln hält⁵⁰, scheint der Verbreitung der treverischen Bronzemünzen mit ARDA (*Abb. 5*) zu entsprechen und den allmählichen weiteren Rückgang der Münzgeldwirtschaft widerzuspiegeln⁵¹. Hier spielen aber neben chronologischen auch geographische Aspekte eine Rolle. Die oben angesprochenen schmalen Fibeln mit mittlerem Leiterband und die Fibeln „Typ Biewer“ schließen sich gegenseitig mehr oder weniger aus, und erstere sind westlich der Mosel (wo die Trevererpotins häufig sind) so gut wie unbekannt. Es scheint sich eventuell um zwei regionale Gruppen zu handeln. Die Chronologie spielt nicht unbedingt eine Rolle. Die Grenze zwischen den beiden Hauptverbreitungsgebieten liegt etwa an der Ostgrenze des Vorkommens der Trevererbronzen mit ARDA und mahnt wiederum zur Vorsicht bei der siedlungsarchäologischen Interpretation der Münzverbreitung. Bemerkenswert ist auf alle Fälle die Tatsache, daß sowohl Münzen als auch Fibeln etwa zur selben Zeit zunehmende Regionalität aufweisen.

Gerade die hier angesprochene Ostgrenze des treverischen Stammesgebietes ist von besonderem Interesse. Bis zum Ende des Donnersbergs vor bzw. um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. galten die Pfalz und Rheinhessen, die im Einflußbereich des Oppidums lagen, als Teile des Treverergebietes. Jedoch in der römischen Kaiserzeit finden wir hier keine Treveri, sondern die Nemetes und Vangiones, die von Caesar unter den germanischen Verbündeten von Ariovist aufgeführt wurden⁵². Vielleicht spiegelt sich im Rückgang des von treverischen Münzen erreichten Raums der Abfall der ehemals treverischen Pfalz und Rheinhessens an neue germanische Siedler⁵³.

⁴⁶ STRIEWE (Anm. 7).

⁴⁷ Ebd. 83.

⁴⁸ Ebd. Karte 22.

⁴⁹ TH. VÖLLING, Studien zu Fibelformen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und ältesten römischen Kaiserzeit. Ber. RGK 75, 1994, 147–282 Abb. 17.

⁵⁰ Briefl. Mitteilung vom 12. 7. 95.

⁵¹ STRIEWE (Anm. 7) Karte 34.

⁵² CAESAR, Gall. I 51.

⁵³ Vgl. LENZ-BERNHARD/BERNHARD (Anm. 26) 335, daß der Raum nördlich von Alzey und Worms völlig keltisch geprägt blieb „derzeit bis zum Beweis des Gegenteils“. H. NESSELHAUF, Die Besiedlung der Oberrheinlande in römischer Zeit. Bad. Fundber. 19, 1951, 71–85 bes. 78 ff. hält es für unwahrscheinlich, daß sich vor der Regierungszeit des Augustus Germanen auf der linken Rheinseite haben niederlassen können. Allerdings spricht METZLER (Anm. 7) 573–591 von einem allgemeinen Rückgang in der Bedeutung des östlichen Teils des Treverergebietes im Vergleich zum westlichen.

Zusammenfassung

In der frühesten Phase der keltischen Münzgeldwirtschaft am Mittelrhein ist Hessen in diese völlig integriert, und bestimmte Münztypen, z. B. die D1-zeitlichen Leukerpotins, kommen beiderseits des Rheins vor. In einer späteren Phase, die in etwa mit der Stufe D2a gleichzusetzen ist, hörte der Zufluß von keltischen Münzen in die Pfalz und das Rhein-Main-Gebiet auf. In dieser Zeit zeichnet sich das Ende der Oppidakultur in Hessen und der Pfalz ab, mit Ausnahme des Dünsbergs in Mittelhessen. Die Verbreitung der Trevererpotins, die diesem Horizont angehören, spiegelt diesen Zustand durch ein Fehlen im Rhein-Main-Gebiet und in der Pfalz wider. In einer nächsten Phase, die ans Ende von bzw. nach dem gallischen Krieg anzusetzen ist, wird Rheinhessen ebenfalls von der keltischen Münzgeldwirtschaft abgekoppelt. Dieses Phänomen fällt insgesamt mit dem Niedergang der Oppidakultur sowie dem Eindringen von germanischen Gruppierungen aus dem Osten zusammen, ohne aber daß die genauen kausalen Zusammenhänge festgestellt werden können.

In deutlichem Gegensatz zum Befund am Mittelrhein steht die Lage in Mittelhessen. Die einzige treverische Potinmünze aus Hessen stammt bezeichnenderweise vom Dünsberg, und hier kommen spätere Münzen, vor allem bronzene Regenbogenschüsselchen (Dreiwirbelstatere des Bochumer Typs) und die Silberquinare „mit dem tanzen-den Männlein“ vor. Die Verbreitung dieser Münzen weist auf eine Neuorientierung des Raumes zum Niederrhein hin, nachdem die direkten Verbindungen nach Süden und Südwesten über das Rhein-Main-Gebiet unterbrochen waren⁵⁴. Diese Neuorientierung findet auch bei anderen Fundgattungen ihren Niederschlag, beispielsweise in der Verbreitung der Variante „Dünsberg“ des Fibeltyps Almgren 18a, die in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. zu datieren ist und rechtsrheinisch ebenfalls hauptsächlich von Hessen bis an den Niederrhein streut⁵⁵. Auch die schriftlichen Quellen zeigen an, daß angesichts des elbgermanischen Drucks von Osten die rechtsrheinischen Stämme eher Verbindungen nach Westen unterhielten bzw. dorthin verdrängt wurden. So sollen die Batavi ausgewanderte Chatti gewesen sein⁵⁶. Die Usipites und Tencteri mußten dem suebischen Druck nachgeben und versuchten im Winter des Jahres 56/55 den Rhein zu überqueren⁵⁷, während schließlich 38 bzw. 19 v. Chr. die Ubii vom Gebiet zwischen Sieg und Lahn auf die westliche Rheinseite übersiedeln mußten⁵⁸.

Erst mit den augusteischen Eroberungskriegen gelangten keltische Münzen nach einer längeren Zäsur wieder in das Rhein-Main-Gebiet. Dabei handelt es sich keineswegs um das Wiederaufleben einer einheimischen Münzgeldwirtschaft, sondern um Gepräge, die zusammen mit römischen Münzen vom römischen Militär mitgebracht wurden. Vor allem sind es die sog. „Aduatuci“-Kleinbronzen (dIT. 8868, 8885–8881),

⁵⁴ Das Hauptverbreitungsgebiet der Bochumer Regenbogenschüsselchen (dIT. 9442) liegt zwischen dem mittleren Lahntal und dem Niederrhein: KAPPEL (Anm. 3, 1994) Abb. 37; SCHULZE-FORSTER (Anm. 22) Fig. 4. Die Quinare „mit dem tanzen-den Männlein“ (Forr. 351) haben eine ähnliche Verteilung, und eine Variante in Bronze ist von Nörvenich im Rheinland bekannt; ZEDELIOUS (Anm. 2, 1989b) Karte 3. Zahlreiche weitere Funde von dIT. 9396 sind jetzt aus Lünen-Beckinghausen bekannt; Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 2, 1984, 368 Nr. 17 (5 St.); 4, 1986, 527 Nr. 8 (1 St.); 8A, 1992, 285–6 Nr. 85 (10 St.).

⁵⁵ VÖLLING (Anm. 49) Abb. 17. Die weiter westlich zwischen Weser und Elbe gefundenen Exemplare weisen auf weitere Verbindungen hin, die durch die Münzverbreitung nicht angezeigt werden, da keltische Münzen aus diesem Gebiet so gut wie unbekannt sind.

⁵⁶ TACITUS, Germ. 29, 1.

⁵⁷ CAESAR, Gall. IV 1.

⁵⁸ STRABON IV 3, 4.

die etwa im letzten Jahrzehnt v. Chr. am Niederrhein geprägt wurden und zum normalen Umlauf in Nordgallien gehörten⁵⁹.

Wahrscheinlich hatte in dieser Zeit auch in Mittelhessen die einheimische Münzgewirtschaft ihr Ende gefunden. Die Münzen aus dem neu entdeckten spätaugusteischen Lager von Waldgirmes, das im ersten Jahrzehnt n. Chr. bestanden hat und nur wenige Kilometer südlich des Dünsbergs liegt, überschneiden sich wenig mit dem Münzspektrum vom Oppidum⁶⁰. Die auf mittel- und spätaugusteischen Militärplätzen so häufigen Lugdunum Altar-Asses und „Aduatuci“-Kleinbronzen sind auf dem Dünsberg nicht vorhanden. Umgekehrt fehlt in Waldgirmes das im Oppidum häufige „tanzende Männlein“, und unter den im Lager gefundenen keltischen Münzen haben nur die drei Bochumer Regenbogenschüsselchen ihre Entsprechung auf dem Dünsberg. Der Typ ist aber in den Militärplätzen am Niederrhein recht zahlreich⁶¹, und es ist nicht auszuschließen, daß diese Münzen von Truppen vom Niederrhein nach Waldgirmes mitgebracht wurden und daher nicht aus dem lokalen Umlauf in Mittelhessen stammen. Sicherlich gelangten die fünf „Aduatuci“-Kleinbronzen (dIT. 8868; Sch. 217) auf diese Weise nach Waldgirmes. Insgesamt sind die Bochumer Regenbogenschüsselchen in Mittelhessen seltener als am Niederrhein, so daß der Eindruck entsteht, daß die letzte Phase des Münzumlaufs um den Dünsberg nicht sehr intensiv war. Dies könnte ein weiterer Hinweis sein, daß es dort keine Kontinuität bis in die Zeit des Lagers in Waldgirmes gab.

Der augusteische Horizont war aber nur ein kurzes Zwischenspiel. Nach dem Abzug der römischen Truppen und dem Verzicht auf die Eroberung Germaniens im Jahre 16 n. Chr. brach der Münzzufluß erneut ab. Hessen geriet ins numismatische Abseits, und erst mit dem Bau neuer Kastelle, zunächst Hofheim, später im gesamten Rhein-Main-Gebiet, gelangten Münzen wieder in großer Zahl über den Rhein.

⁵⁹ Zu den „Aduatuci“-Kleinbronzen siehe D. G. WIGG, The function of the last celtic coinages in Northern Gaul. In: C. E. King/D. G. Wigg (Hrsg.), *Coin Finds and Coin Use in the Roman World*. 13th Oxford Symposium on Coinage and Monetary History, March 1993. *Stud. Fundmünzen Antike* 10 (Berlin 1996) 415–436 bes. 420ff. Maps 2 u. 3.

⁶⁰ Siehe Anhang. Die Regenbogenschüsselchen vom Bochumer Typ wurden 1995 gefunden und sind daher bei S. VON SCHNURBEIN/A. WIGG/D. G. WIGG, *Ein spätaugusteisches Militärlager in Lahnau-Waldgirmes (Hessen)*. Bericht über die Grabungen 1993–1994. *Germania* 73, 1995, 337–367 nicht verzeichnet.

⁶¹ WIGG (Anm. 56) 416 Table 1; 420.

Anhang

Neufunde keltischer Münzen aus Hessen seit dem Erscheinen von FMRD V 1 und V 2 (Reg.-Bez. Darmstadt und Wiesbaden). Ein ausführlichere Publikation ist in einem Nachtragsband zu FMRD V vorgesehen.

Abkürzungen:

BMC = D. F. ALLEN, Catalogue of the Celtic Coins in the British Museum. Vol. II (London 1990).

dIT. = H. DE LA TOUR, Atlas des monnaies gauloises (Paris 1892).

FORR. = R. FORRER, Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande (Straßburg 1908).

Sch. = S. SCHEERS, La Gaule Belgique. Traité de numismatique celtique II (Paris 1977).

Furger-Gunti/von Kaenel = A. FURGER-GUNTI/H.-M. VON KAENEL, Die keltischen Fundmünzen aus Basel. Schweiz. Num. Rundschau 55, 1976, 35–76.

REG.-BEZ. WIESBADEN

Hochtaunuskreis

Heidetränk-Oppidum

Folgende Münzen wurden 1971–1972 von einem Privatsammler, angeblich im Heidetränk-Oppidum, gefunden. Es besteht kein Grund, an diesen Angaben zu zweifeln. Die Münzen befinden sich im Vortaunusmuseum, Oberursel, als Dauerleihgabe der Taunus-Sparkasse.

1	AR	Aedui	dIT. 4858; BMC 426–428	
2	AR	Aedui	dIT. 4871; BMC 459–463	
3	Potin	Aedui	dIT. 2935	
4	AR	Aedui/Lingones	dIT. 8178; BMC 303–331 (Kaletedou)	
5	AR	Aedui/Lingones	dIT. 8178; BMC 319–327 (Kaletedou)	
6–7	AR	Aedui/Lingones	dIT. 8178; BMC 319–331 (Kaletedou)	
8	AR	Aedui/Lingones	dIT. 8178; BMC 303–331 (Kaletedou)	
9–11	Potin	Sequani	dIT. 5368; Furger-Gunti/von Kaenel A1	
12	Potin	Sequani	dIT. 5368; Furger-Gunti/von Kaenel A2	
13	Potin	Sequani	dIT. 5393; Furger-Gunti/von Kaenel B	
14	Potin	Lingones	dIT. 8319	
15	Potin	Senones	dIT. 7417	
16–18	Potin	Remi	dIT. 8124; Sch. 191	
19	Potin	Leuci	dIT. 9044/9078; Sch. 186/Ia	
20–24	Potin	Leuci	dIT. 9044/9078; Sch. 186/Ib	
25–27	Potin	Leuci	dIT. 9044/9078; Sch. 186/Ib?	
28–37	Potin	Leuci	dIT. 9044/9078; Sch. 186/Ic	
38	Potin	Leuci	dIT. 9044/9078; Sch. 186/Id	
39–55	Potin	Leuci	dIT. 9044; Sch. 186/Ij	
56	AE	Mediomatrici	dIT. 8967; Sch. 37	
57–60	AR	„Nauheimer Typus“	dIT. 9388; Forr. 352	
61	AR	„Nauheimer Typus“	dIT. 9388; Forr. 352	subaerat
62	Billon	„Nauheimer Typus“	dIT. 9388; Forr. 352	
63–64	AR	„Nauheimer Typus“	dIT. 9388 var.; Forr. 352 var. (sog. Wulst-Rinnenprägung)	
65–66	Billon	„Nauheimer Typus“	dIT. 9388 var.; Forr. 352 var. (sog. Wulst-Rinnenprägung)	
67	AR	„Nauheimer Typus“	dIT. 9388 var.; Forr. 352 var. (sog. Wulst-Rinnenprägung) Überprägung: auf Kaletedou, dIT. 8178/8299?	

68	AR	„Nauheimer Typus“	dIT. 9388 var.; Forr. 352 var. (sog. Wulst-Rinnenprägung) Überprägung: Untertyp unsicher
69–70	Billon	„Nauheimer Typus“	dIT. 9388 var.; Forr. 352 var. (sog. Wulst-Rinnenprägung) Überprägung: Untertyp unsicher

Lahn-Dill-Kreis*„Oberwald“ bei Greifenstein-Holzhausen*

1	1/4AV	„Mediomatrici“	Forr. 446
---	-------	----------------	-----------

Lahnau-Waldgirmes

1–4	AE	„Aduatuci“	dIT. 8868; Sch. 217
5	AE	„Aduatuci?“	dIT. 8868; Sch. 217?
6–8	AE	Regenbogenschüsselchen (Bochumer Typ)	dIT. 9442

Kreis Limburg-Weilburg*„Riesenkopf“ bei Weilmünster-Rohnstadt*

1	AR	„Nauheimer Typus“	dIT. 9388 var.; Forr. 352 var. (sog. Wulst-Rinnenprägung)
---	----	-------------------	--

REG.-BEZ. DARMSTADT

Kreis Darmstadt-Dieburg*Dieburg*

1	Potin	Sequani	dIT. 5368/5393/5401
---	-------	---------	---------------------

Griesheim

1	AR	Treveri	dIT. 9401; Sch. 54b
---	----	---------	---------------------

Stadt Frankfurt a. M.*Frankfurt a. M.-Höchst*

1	AE	Germanus Indutilli L	dIT. 9248; Sch. 216
---	----	----------------------	---------------------

Kreis Groß-Gerau*Groß-Gerau*

Folgende Münzen wurden weniger als 100 m voneinander entfernt in einem Zeitraum von etwa einem Jahr gefunden. Eventuell handelt es sich um einen verlagerten Schatzfund.

1	1/4AV	Treveri	dIT. 9298; Sch. 18
2–3	AR	Treveri	dIT. 9401; Sch. 54b
4	AR	„Nauheimer Typus“	dIT. 9388; Forr. 352

Odenwaldkreis*Michelstadt*

1	Potin	Leuci	dIT. 9044/9078; Sch. 186/1a
---	-------	-------	-----------------------------

Wetteraukreis

Bad Nauheim

1	AV	nicht näher zuweisbar		subaerat
2	Potin	Sequani	dIT. 5401	
3	Potin	Sequani	dIT. 5368; Furger-Gunti/von Kaenel A1	
4	Potin	Leuci	dIT. 9044/9078; Sch. 186/1a	
5	AR	„Nauheimer Typus“	dIT. 9388; Forr. 352	
6	AE	Süddeutschland?	dIT. 10057	

Butzbach-Hoch Weisel

1	1/4AV	„Mediomatrici“	Forr. 446	
---	-------	----------------	-----------	--

Echzell

1	Potin	Leuci	dIT. 9044/9078; Sch. 186/1d	
2	AR	„Nauheimer Typus“	dIT. 9388; Forr. 352	

Ober-Mörlen-Langenhain

1	AV	Regenbogenschüsselchen (Nordgruppe)	dIT. 9439/9942	
---	----	--	----------------	--

Anschrift des Verfassers:

David G. Wigg
 Fundmünzen der Antike
 Postfach 11 19 32
 D-60054 Frankfurt a.M.